

Eine Urkunde über den Bildhauer Meister Albrecht von Nürnberg

Autor(en): **Bourquin, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **17 (1921)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-184626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das gilt die jungen Herren auch, die den Kopf so gern nach neuen Trachten kehren: All diess Zeug ist keinen Schuss Pulver werth, kostet auch viel Geld, das man besser brauchen könnt'; und hat schon viel verderbt, und manch' Schweizer-Herz verkehrt. Bleib im Land mit deinem Verstand, und kleide dich ehrlich, nach Landsmanier.“ —

„Die Unsrigen haben aber auch in Bern gross Ehre eingelegt, durch ihre tadellosen Sitten und ihr ganzes Benehmen: durch ihre Frölichkeit, Munterkeit, unbefangenes Wesen, ohne Frechheit und Muthwill. Man sah auch nicht einen ganz betrunken, so tüchtig es auch auf den Reifwein losgieng. Auch vor bösen Zoten und schmutzigen Possen hütete sich unser junges wackeres Volk. Dess hab' ich mich sehr hoch gefreut! — Das heisst doch seiner eignen Ehre nicht vergessen, und Stadt und Land keine Schande gemacht. Kurz, es war überall der Freude viel, keine Nachreu, und keine üble Nachrede. — Gottlob!“

„Ewr. Lieb lassen mich weiter Euerer christlichen Fürbitt und Euerem freundlichen Wohlwollen empfohlen bleiben.“

Eine Urkunde über den Bildhauer Meister Albrecht von Nürnberg.

Von Werner Bourquin.

Der Bildhauer Albrecht von Nürnberg ist bekannt als Ersteller des Taufsteins im Berner Münster. Ein geheimnisvolles Dunkel breitete sich um seinen Namen und seine Tätigkeit, bis Dr. Fluri sich näher mit ihm beschäftigte und uns über die Lebensverhältnisse und Werke dieses Meisters aufklären konnte. Dr. Fluri hat durch seine weitern Nachforschungen die Resultate, wie er sie im Schweiz. Künstler-Lexikon publizierte, weit überholt. Seine spätern Studien sind veröffentlicht im Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1913 und im Jahresbericht des Münsterbauvereins XXVI.

Aus diesen Angaben erfahren wir, dass Meister Albrecht 1482 erstmals in Bern genannt wird und dass er an der Hornmanns-, jetzt Metzgergasse wohnte. 1498 verliess er Bern, auf wie lange, entzieht sich unserer Kenntnis. 1524/25 machte er den Taufstein im Münster, das einzige bekannte Werk, das heute noch erhalten ist. Auch die Stadt Solothurn gab ihm Arbeit. 1530 lieferte er dorthin den Fischbrunnen, der schon 1602 durch einen neuen ersetzt wurde.

Eine Urkunde im Stadtarchiv Biel¹ liefert uns eine weitere interessante Angabe über seine Tätigkeit. Nach deren Wortlaut hatte er für die Propstei St. Immer einen Altar gemacht, der ihm aber nicht gleich bezahlt wurde. Er wandte sich nun an den Rat von Bern, damit dieser ihm zu seinem Lohn ver helfe. Der Berner Rat wandte sich in dieser Angelegenheit an den Rat zu Biel, da die Propstei St. Immer mit Biel verburgrechtet war. Das Schreiben ist datiert 1514 V. 29. und lautet:

Unser fründtlich dienst und was wir Eren und guts vermogen zuvor; Fromm fürnäm wiss, sunders gutten fründ und getrüwen lieben Eydtenossen; wir werden von unserm Burger Albrechten bildhower mitt klag bericht, wie im dann uff herrn Johansen belleny Probst zu Sant Immer, von wägen Eins verdings und gemachten taffeln, ettwas gelschuld unbezalt ußstande, zu Ervolg welicher Er komlichen nitt mogen kommen, Dann das Er uns anruft; diewil genannter herr Probst üch Ettlicher gestalt verwandt, und Imm ouch vormals von üch zugesagt sye, wo er noch ein manot, der nu verschinen, still stan, das er Imm alldann zu Ervolg ußstande Schuld beholffen wellen sin, üch desshalb durch unser fürschriff, zu Erstattung obbemelts zusagens zu vermanen, und So wir des billiche neigung haben, ist an üch unnsere fründtlich begär, den genanten Albrechten bildhower in günstiger bevelch zuhaben, und In gegen dem bemeldten herrn Probst der gestalt zu furdren und zubedencken, damitt Er das Sin beziechen und inbringen, und Spüren mag, Imm üwer und unser fürschriff wol haben er-

¹ XXXVIII. 130.

schossen, Stat uns umb ouch zuverschuldenn; Datum Montag vor Pfingsten, Anno etc. XIII.

Schulthes und Ratt
der Statt Bern.

Den frommenn fürnämén wysen, Meyern und Ratt
zu Biel, unnsern Sunders guten fründen,
und getrüwen lieben Eydtgnossen.

Die Veränderungen des Stadtbildes Berns in den letzten Jahrhunderten.

Von E. von Rodt.



Einst unterschied sich die Stadt vom Dorf durch ihre Befestigung, ihren Rat mit eigener Gerichtsbarkeit, ihrem Marktrecht und den von ihren Bürgern zünftig betriebenen Gewerben. Damals war die Stadtbewohnerzahl nach heutigen Begriffen sehr klein, indem deren Einwohner ihre Privilegien eifrig wahrten und neue Aufnahmen erschwerten. Heute sind die unterschiedlichen Merkmale zwischen Stadt und Land soviel als verschwunden. Die bessere Arbeitsgelegenheit, eine weitgehende Unterstützungspflicht, die Unentgeltlichkeit der Schulen förderten den Zug der Landbevölkerung in die Städte. Ueberdies lag es im politischen Interesse der in der Gemeindeverwaltung überhandnehmenden sozialistischen Tendenzen, durch Einbürgerung ähnlich Gesinnte benachbarter Aussengemeinden beizuziehen und in der Stadt aufzunehmen. Solche Verhältnisse brachten aber auch ihre Nachteile, wie städtische Uebervölkerung, arbeitslose Zeiten und Begehrlichkeiten aller Art. Diese allgemeine Situation wurde durch den Weltkrieg verschärft und machte sich unter anderm auch im Stadtbild und der Stadtumgebung bemerkbar. Die Preise der Baumaterialien und der Handwerker